

Glänzende Aussichten

Studien- und Berufswahlbörse am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium

WESTVIERTEL. (asp) Alles nicht so wild, wenn es beim Vorstellungsgespräch um das Fachwissen gerade nicht so gut bestellt ist. Denn die Kompetenz schlägt im Gesamteindruck nur mit fünf Prozent zu Buche. Das erfuhren die Schüler auf der Studien- und Berufswahlbörse am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium.

Wichtiger sind demnach das Äußere (60 Prozent) und die Stimme (35 Prozent). Deshalb hatten die Anzihtipps der Textilkette Peek & Cloppenburg wohl auch ihre Berechtigung. Damen sollten demnach im Bewerbungsgespräch nicht zu viel Dekolleté zeigen und die Höhe ihrer Absätze auf fünf Zentimeter beschränken, aufstrebende Herren tun sich und ihren Karrierechancen einen Gefallen, wenn die Krawatte bis zum Hosenbund reicht und nicht schon oberhalb des Bauchnabels endet.

Alles kein Neuland für Sarah Anbuhl und Sandra Dzel-

lak aus der Stufe 11 der Wolfgang-Borchert-Gesamtschule. Die beiden wissen um die Wichtigkeit dezenter Kleidung. Die jungen Damen hat am Westerholter Weg vor allem eine der 50 Vertretenen Firmen und Organisationen überzeugt: die Polizei. „Ich möchte gerne Menschen helfen“, sagt Sandra Dzellak. Im Dualen Ausbildungsgang aus Polizeischule, Streifendienst und Studium könnte es Richtung Kommissarin gehen.

Wichtig für die beiden 17-Jährigen: „Wir hatten Frauen als Ansprechpartnerinnen am Stand der Polizei.“ Da war die Hemmschwelle offenbar geringer. Die Jutetüten der beiden Gesamtschülerinnen sind prall gefüllt mit Faltblättern und Werbegeschenken. Den Zollstock in ihrer Hand hat Sandra Dzellak allerdings nicht von der Polizei bekommen, sondern vom Verein Deutscher Ingenieure (VDI).

Rund 900 Oberstufenschüler aus Recklinghausen und Marl schlendern am Montag-

vormittag durch die Räume des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums. Dabei hat die stellvertretende Schulleiterin Annette Bagusche beobachtet: „Mädchen sind zielstrebig.“

Zielstrebiges Mädchen

Dafür ist Anne Wildermann möglicherweise der lebende Beweis. Die 16-jährige Schülerin des Marie-Curie-Gymnasiums interessiert sich für das Studienfach Biologie-Ingenieurwesen an der TU Dortmund. Das Problem an dem Fach sei, dass viele Erstsemester gar nicht wüssten, was da genau auf sie zukommt, sagt Dr. Paul Kerzel. Denn: Wo Bio draufstehe, sei vor allem Mathematik und Informatik drin. Das sei auch ein Grund für die hohe Abbrecher-Quote von 50 Prozent. Der Biologie-Ingenieur entwickelt Verfahren zum Reinigen von kontaminierten Böden. Er ist in der Lebens-

mittelproduktion und vielen anderen Bereichen tätig. „Ein Beruf mit Zukunft“, sagt Dr. Kerzel. Mit Verpackungen aus einem Kinder-Kaufladen demonstriert der Dozent die Bandbreite der Produkte: Kaffeepulver, Klebstoff, Joghurt, Gesichtscreme...

Das Turbo-Abi und die damit verbundenen jüngeren Studienanfänger sieht der Hochschulvertreter kritisch: „Die jüngeren Erstsemester tun sich mit dem Studium schwerer. Sie sind unselbstständiger. Ihnen fehlt einfach ein Jahr Lebenserfahrung.“

Bei Anne Wildermann hat Dr. Kerzel ein gutes Gefühl. Sie kennt sich mit Computern aus und ist familiär vorbelastet. Ihr Vater ist Diplom-Biologe. „Sie weiß, was sie will. Ich würde sie gerne als Studentin gewinnen“, sagt der Mann von der TU Dortmund. Doch heute muss sich Anne Wildermann noch nicht entscheiden.

Das gilt auch für jene jungen Menschen, die den RZ-Lokalchef Hermann Böckmann an seinem Tisch aufsuchen. Medienberufe sind auch bei der 17. Studien- und Berufswahlbörse gefragt. Gregor-B. Sprißler wirbt für einen Beruf, der gemeinhin als trocken gilt - den des Steuerberaters. Dabei gehe doch es nicht nur um Zahlen, sondern „zu 50 Prozent auch um Fingerspitzengefühl und Psychologie“, sagt der Mann von der Kanzlei Korte & Partner an der Paulusstraße. Auch für Steuerfachangestellte und -fachwirte seien die Berufsaussichten glänzend. „Die werden teilweise untereinander abgeworben“, sagt Sprißler.

Allerdings halten nicht alle die Ausbildung durch, zu der je nach Ziel auch ein berufsbegleitendes Studium gehören kann.



Worauf kommt es im Vorstellungsgespräch an? Sandra Dzellak und Sarah Anbuhl (v.r.) lassen sich von P&C-Mitarbeiterin Sophie Ott erklären. —FOTO: FOSCHI